

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 53.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 7. Mai 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Raplan Dasbach und die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker.

V.

Der „sozialdemokratische“ Verband.

Nachdem wir gesehen haben, welche Besürchtigungen Herr Dasbach an den „Zwangsparagraphen“ knüpft, geht er nun noch einen Schritt weiter und bekräftigt seine Ablehnung des § 4 mit dem „sozialdemokratischen“ Charakter des „Korr.“, der fortgesetzt „sozialdemokratische Grundsätze“ und Ideen „mit Zustimmung des Redakteurs verbreitet“. Natürlich ist die Neutralität des Verbandes Herr Dasbach pure Heuchelei, wofür er u. a. auch als klassischer Zeugen den „Typograph“ aufmarschieren läßt. Was sonst zur Begründung des „sozialdemokratischen“ Charakters des Verbandes und seines Organs Herr Dasbach da aus allen Ecken und Winkeln zusammengepickt hat, da kann man nur die Hände verzwiefelt über dem Kopfe zusammenschlagen und mit Willy Mielle sagen: „heiliger Strohhalm, das ist so der richtige Mist!“ Es widert uns an, all den Unsinn zu widerlegen, mit dem Herr Dasbach „überzeugend“ seinen Lesern nachzuweisen versucht, daß der Verband sich auf Leben und Tod der Sozialdemokratie verschrieben habe. Jeder, der irgend mal eine Zeile im „Korr.“ über seine sozialdemokratische Ueberzeugung geschrieben hat, wird als Kronzeuge aufgeführt, seitens lange Debatten von den sozialdemokratischen Parteitag, welche natürlich im „Korr.“ nirgends zu finden sind, werden abgedruckt, auf 10 bis 14 Jahre zurück wird der „Korr.“ nach Zitaten durchstöbert, um den „Nachweis“ liefern zu können, daß der Verband eine „sozialdemokratische“ Organisation sei. Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß bei diesem Liebeswerke die Bündler ihre „christliche“ Mithilfe im weitesten Maße zur Verfügung gestellt haben. Wir können natürlich nicht in vollem Umfange den mit fatter Breite ausgebeuteten, meist ohne jeden Zusammenhang wiedergegebenen Zitaten die entsprechende Widerlegung zuteil werden lassen, weil wir dann ganze Artikel aus dem „Korr.“ abdrucken und die ganze innere Entwicklungsgeschichte des Verbandes rekapitulieren müßten. So weit als notwendig werden wir aber dem Herrn Dasbach beweisen, daß der Verband keine sozialdemokratische Organisation ist und eine solche auch nicht sein will.

Von einem Volksvertreter und Parlamentarier, der sich sogar mit Sozialpolitik befaßt, hätte man erwarten sollen, daß er versteht und dazu fähig ist, objektiv und in großen Zügen darzustellen, wie in einer so großen Organisation und gemäß der ganzen Tendenz in der Arbeiterbewegung eine Masse Sozialdemokraten vorhanden sein muß. Und wir sind sogar so frei, zu behaupten, daß alle Verbandsmitglieder Sozialdemokraten wären, wenn die Sozialdemokratie den Lebensinteressen der Gewerkschaften Rechnung zu tragen verstünde, was bei ihrem gegenwärtigen Programm nicht der Fall sein kann. Dadurch ist aber auch die Stellung des Verbandes und seine Neutralität gerade dieser Partei gegenüber gegeben, ganz gleichgültig, was für die Taktik des Verbandes das eine oder andre Mitglied im „Korr.“ propagiert. Seit Jahren haben wir das im „Korr.“ so ausführlich

und gründlich dargelegt, daß dieser unser so oft und so leidenschaftlich von Sozialdemokraten bekämpfte Standpunkt jedem bekannt geworden ist, der sich mit Politik oder mit der Arbeiterbewegung befaßt, nur dem Geschichtsschreiber des Verbandes, Herrn Dasbach, ist das eine Terra incognita geblieben. Wenn man über eine Sache nicht unterrichtet ist, oder es nicht für nötig hält, aus eignen sich zu informieren, dann läßt man besser die Finger davon, ehe man sich auf das hohe Ross des Kritikers setzt. Oder man will aus bloßem Uebelwollen kritisieren, dann hat man es allerdings nicht nötig, auch sachlich unterrichtet zu sein.

Schon der Eingang in der „Beweisführung“ des Herrn Dasbach ist klassisch, wo er sagt, daß der „Korr.“ „nie wegen seiner zur Sozialdemokratie hinneigenden Haltung von einer Generalversammlung des Verbandes getadelt worden ist, sondern dieselbe bis in die neueste Zeit fortsetzt“. Herr Dasbach mag einmal die Generalversammlungsprotokolle von München (1902) und Dresden (1905) zur Hand nehmen, um dort nachzulesen, in welcher leidenschaftlicher Weise der Redakteur des „Korr.“ bekämpft wurde, weil er eben eine zur Sozialdemokratie „hinneigende Haltung“ vermissen ließ. So stehen die Akten. Noch vor wenigen Wochen wurde in sozialdemokratischen Blättern unter den Ausdrücken der schärfsten Verurteilung festgestellt, daß Reghäuser zur Reichstagswahl nicht geschrieben und die Sozialdemokratie als die für die Arbeiter maßgebende politische Partei nicht empfohlen habe. „Solche Redakteure an Arbeiterblättern müßten beseitigt werden“, erlang es aus dem sozialdemokratischen Blätterwalde. Herr Dasbach mag einmal die aus unsrer Feder stammenden Artikel im „Korr.“ über den Generalstreik, über den Jenaer Parteitag, über den Kölner Gewerkschaftskongreß und zahlreiche andere, mit der Frage „Partei und Gewerkschaften“ sich beschäftigende Abhandlungen nachlesen, dann bekommt der Führer des Arbeitgeberverbandes vielleicht eine Ahnung, wie in Wirklichkeit die Dinge liegen. Herr Dasbach, der mit den „sozialdemokratischen“ Führern des Verbandes nur so jongliert, daß es eine Art hat, sei bemerkt, daß von den allgemein bekannten Führern des Verbandes keiner der Sozialdemokratie als Mitglied angehört, in der Redaktion des „Korr.“ überhaupt niemand. Für Leute mit objektivem Denkungsvermögen und einer kleinen Dosis politischer Ehrlichkeit genügt das.

Nun tut sich Herr Dasbach wunder was darauf zugute, festzustellen, was Bebel 1893 über die Gewerkschaftsbewegung gesagt, was Gash 1894 im „Korr.“ geschrieben, was Massini am 1. Mai 1894 in einer graphischen Versammlung in Berlin geredet, und was einzelne Ortsvereine des Verbandes während der letzten Reichstagswahl statutenwidrig beschlossen haben. Herr Dasbach kann natürlich nicht einsehen, daß in den Jahren 1892 bis 1896 — also während des Tarifinterregnums — die Prinzipale und Gehilfen im Buchdruckgewerbe lediglich in einer Kampfstellung einander gegenüber standen und somit die damaligen Verhältnisse nicht auf die heutigen willkürlich übertragen werden können. Und was einige wenige Ortsvereine des Verbandes mit ihren Beschlüssen der materiellen Wahlhilfe an die Sozialdemokratie getan haben, das mißbilligen wir ebenfalls, aber nicht jetzt erst,

nachdem Herr Dasbach seine Broschüre erscheinen ließ, sondern das haben wir im „Korr.“ unmittelbar im Anschlusse an jene, wie gesagt, statutenwidrigen Beschlüsse getan. Auch das dürfte für Leute mit einem gerechten Urteile genügen.

Herr Dasbach hat sich ferner den Luxus geleistet, aus dem „Korr.“ der letzten Jahre jede Zeile zusammenzutragen, welche einzelne unserer Kollegen über oder richtiger für die Sozialdemokratie geschrieben haben. Das ist ihm ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß der Verband seine Neutralität nur heuchelt. Herr Dasbach scheint eben keine Ahnung von dem internen Leben einer Arbeiterorganisation zu haben, sonst würde er sich seine Mühe erspart haben. Er sollte eigentlich schon von den christlichen Gewerkschaften, die er doch zweifellos besser kennt, wissen, daß ein Gewerkschaftsblatt das Sprachrohr nicht nur für die rein technischen oder beruflichen, sondern auch für die geistigen Interessen der Mitglieder ist. Da werden nun die unterschiedlichsten Dinge zur Sprache gebracht, von denen die einzelnen Mitglieder glauben, durch eine Propagierung im Verbandsorgane einen wirtschaftlichen oder geistigen Fortschritt der Organisationsangehörigen sich versprechen zu können. Und so lange wir Menschen mit Fleisch und Blut sind und eine allgemeine Uniform für das geistige Leben und Streben des einzelnen noch nicht erfunden ist, werden immer divergierende Meinungen in einer so großen Gemeinde bestehen. Rede und Gegengrede fließt da in munterem Geklatsch dahin — und es wäre schlimm, wenn dem nicht so wäre. Glaubt denn Herr Dasbach, daß in seinen Kreisen die Meinungen alle über einen Keifen geschlagen sind (siehe z. B. das bekannte Wahlkartell zwischen Sozialdemokratie und Zentrum!), daß in der christlichen Gewerkschaftspresse sich alle Artikelschreiber nach der Meinung des Redakteurs richten, und daß nicht auch dort von Schwarz bis Blau alle Schattierungen zum Worte kommen wollen und auch kommen? Die Hauptsache ist bloß, daß der Standpunkt, die Statuten, die Beschlüsse der Organisation intakt bleiben, daß die Neutralität des Verbandes auch tatsächlich aufrecht erhalten wird. Wir sind mit Herrn Dasbach darin einig, daß es nichts Widerlicheres und Feigeres geben kann als eine Neutralität der Gewerkschaften, die nur zum Scheine innegehalten, die nur geheuchelt wird. In dem Augenblicke, wo man uns zumuten würde, eine Taktik zu verteidigen, welche die Neutralität unsers Verbandes zu verlegen geeignet wäre, würden wir nicht eine Stunde länger an der Spitze des „Korr.“ bleiben. Für uns ist, wie wir schon 1896 auf der Generalversammlung in Halle sagten, die Neutralität des Verbandes eine prinzipielle Frage. Unfre dort getane Aeußerung, daß der Verband auf dem Boden der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung stehe, verteidigen wir noch heute. Der Verband ist und bleibt neutral wie seit 41 Jahren, wenn auch die persönliche Ueberzeugung einzelner Mitglieder davon abweichen sollte.

Wie wohl- und planlos aber Herr Dasbach daran geht, das Gegenteil zu beweisen, sei an einem drastischen Beispiele illustriert. Schreiber dieser Zeilen hielt am 19. Februar d. J. in Sorau einen Vortrag, über den Herr Dasbach in seiner

Broschüre berichtet, daß Herrhäuser gesagt habe: Jeder Gewerkschaftler müsse unter den heutigen Verhältnissen Sozialist sein und seiner Ansicht nach auch bei der Wahl sozialdemokratisch wählen. Ferner sei er, Herrhäuser, der Meinung, die Politik könne nicht ganz aus den Gewerkschaften ausgeschaltet werden, Partei und Gewerkschaften müßten sich ergänzen. Punktum. Damit hat Herr Dasbach mit freundlicher Unterstützung des „Typograph“, der ihn über diesen „Fall“ unterrichtete, die Höhe seiner „Beweisführung“ erklommen, nur schade, daß der Zusammenhang der Dinge ein ganz anderer war. Da wir fast nie die Wiedergabe von uns gehaltener Referate zu berichtigen pflegen, so haben wir das auch in diesem Falle nicht getan. Außerdem hatte der betreffende Berichterstatter der „Märkischen Volksstimme“ nur der Hälfte unserer Ausführungen beigewohnt, war also sicherlich nicht geeignet, einen wahrheitsgetreuen Bericht abzufassen. Dann scheint Herr Dasbach nicht zu wissen, daß zwischen einem Sozialisten und einem Sozialdemokraten des Erfurter Programms ein „kleiner“ Unterschied besteht, wie es ferner vielleicht nur für Herrn Dasbach etwas Neues ist, daß in den Gewerkschaften Politik getrieben werden muß. Dazu zwingen uns schon die verschiedenartigen Gesetzesvorlagen über die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter sowie die gesamte Sozialgesetzgebung. Auf was es ankommt, ist aber, daß, wie wir 1902 auf der Münchener Generalversammlung ausführten (siehe Seite 105 des Protokolls), „nicht Parteipolitik, sondern Arbeiterpolitik im eminentesten Sinne getrieben werden muß“. So äußerten wir uns auch in Sorau.

Ferner machen wir gar kein Hehl daraus, daß Partei und Gewerkschaften eigentlich eins sein müßten; das können sie aber nicht sein, so lange die Sozialdemokratie an ihrem versteinerten Erfurter Programm festhält, das der sozialrevolutionären Taktik den Vorrang sichert. Wir schrieben vor kurzem erst im „Ror.“ (Nr. 36), daß eine aufbauende Tages- und Reformarbeit, eine kluge Konzeptions- und Kompromisspolitik und -taktik auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung zur herrschenden Erkenntnis und praktischen Danaachtung gelangen müsse. In diesem Sinne sprachen wir in Sorau davon, daß Partei und Gewerkschaften sich ergänzen müßten. Wenn eben Herr Dasbach sein „Material“ nicht ausschließlich aus dem Organe des Gutenbergbundes, es vielmehr von der Quelle beziehen würde, hätte er sich seine Schauergeschichten ersparen können. Wir sind es wirklich müde, alle Einzelheiten hier zu zerplücken, die sich Herr Dasbach hat aus dem „Ror.“ sammeln lassen, denn wo eine böse Absicht die Feder führt, ist jede Widerlegung umsonst. Nur um der Außenwelt willen führten wir uns verpflichtet, die Märchen des Herrn Dasbach einigermaßen auf den Boden der realen Tatsachen zurückzuführen.

Über eines Kapitels müssen wir noch Erwähnung tun, welches Herr Dasbach gegen den Verband ausspielt, und zwar trägt dieses Kapitel folgende Ueberschrift: „Die Herren Otto und Döbblin über den Gehilfenverband.“ Bekanntlich hatte der Prinzipalvertreter Otto-Kresfeld beim Ausgange der letzten Tarifverhandlungen Gelegenheit genommen, namens der Prinzipalvertreter mündlich und schriftlich auszusprechen, daß dem Verbandsrat zu Unrecht der Vorwurf gemacht werde, „daß er eine sozialdemokratische Gewerkschaft sei“. Herr Otto bezeichnete den Gutenbergbund als diejenige Stelle, von welcher diese Verdächtigungen ausgehen. Es sei deshalb an den Bund die ernste Warnung zu richten, noch in solcher Weise fortzufahren, wahrheitswidrige Behauptungen zu verbreiten, denn es liege nicht zuletzt im Interesse des Gutenbergbundes selbst, „die Wege falscher Behauptungen und Schlussfolgerungen ein für allemal zu verlassen“. Zum Schlusse präziserte sich Herr Otto dahin:

Ich erkenne das Recht eines jeden Mitgliedes der beiderseitigen Organisationen an, daß es seiner politischen und religiösen Gesinnung außerhalb der Organisation Ausdruck gebe, wie es wolle. Ich habe aber gleichzeitig davor warnen wollen, innerhalb der Organisationen die faktarisch und verträglich festgelegte Neutralität irgendwie zu

verlehen. Wir legen daher auch ausdrücklich Protest dagegen ein, daß man sich an gewissen Stellen befreit zeigt, den Verband als sozialdemokratisch zu kennzeichnen.

Döbblin gab dann namens des Verbandes die Erklärung ab, daß der von Herrn Otto dargelegte Standpunkt von den Vertretern der Gehilfenschaft akzeptiert werde. Man sollte nun meinen, auch das müßte Herrn Dasbach genügen, aber keine Spur davon. Für ihn sind die beiderseitigen Erklärungen gegenstandslos, weil darin „mit keiner Silbe das Verbandsorgan erwähnt“ worden sei. Nach dem Voraufgegangenen haben wir es nun wirklich nicht mehr nötig, Herrn Dasbach eines Besseren belehren zu müssen. Da aber Herr Dasbach mit mimosenhafter Empfindlichkeit der Neutralität des Verbandes und seines Organs nachforscht, und da ihm jede einseitige Denunziation des „Typograph“ Beweiskraft genug enthält, daß der Verband nicht neutral sei, werden wir im nächsten Artikel einmal nachweisen, wie es mit der Neutralität bei den christlichen Gewerkschaften bestellt ist, und wie auch dort das rege Geistesleben in den Organisationen die gleiche Situation erzeugt wie bei uns. Aber jedenfalls wird hier Herr Dasbach die Neutralität ganz anders beurteilen als beim Verbandsrat — denn, Bauer, das ist ganz etwas anderes!

Die neue Doppelmagazinlinotype.

Das, was bisher nicht für möglich gehalten wurde selbst von der Fachwelt nicht, ist zur vollendeten Tatsache geworden: die neue Doppelmagazinlinotype ist mit ihrer Ausstellung zur Buchhändlerlantate im Leipziger Buchgewerbehaufe endgültig der Öffentlichkeit übergeben worden.

Wie vor sieben Jahren, als auf der Düsseldorf Ausstellung die Zweibuchstabenlinotype der staunenden Buchdruckerwelt vorgestellt wurde, handelt es sich diesmal um eine Maschine, die nicht nur ein Schlußstück, ein Problem, sondern eine wirklich brauchbare Maschine ist. Welch unendliches Denken und Grübeln nötig war, um die Linotype auf ihre jetzige Höhe der Leistungsfähigkeit zu bringen, kann nur der beurteilen, der ihren Werdegang, seitdem sie in Europa und speziell in Deutschland eingeführt ist, auf das Genaueste verfolgt hat.

Das jetzige Aussehen der Linotype hat sich gegen das frühere nicht viel verändert. Ein paar Räder mehr, ein etwas breiteres Magazin und ebenso Glasplatte, ein paar Riemen mehr, das ist alles — in ihrem Äußern. Anders aber in ihrem Innern!

Im folgenden werde ich versuchen, soweit es ohne Illustrationen überhaupt denkbar ist, ein möglichst klares Bild von dem jetzigen Mechanismus der Linotype zu geben.

Das Sehen an der Doppelmagazinlinotype. Klaviatur und innerer Mechanismus sind dieselben geblieben. An Stelle der durchgehenden langen Stäbe sind kleine getretene, wie früher bei e- und n-Umschaltung. Diese kleinen Stäbe sind feststehend, außer den beiden beweglichen e- und n-Stäben. Die für die beiden Magazine bestimmten Auslöschstäbe sind in zwei hintereinander stehende Reihen geteilt. Die hintere Reihe der Stäbe ist für das untere, die vordere Reihe für das obere Magazin bestimmt. Durch einen Hebeldruck wird nun bewirkt, ob die vordere oder hintere Reihe (oberes oder unteres Magazin) der Stäbe benutzt werden soll. Die langen Stäbe sind beweglich und werden durch den Hebeldruck nach vorn oder hinten bewegt. Die langen Stäbe für das untere Magazin fassen, wie bisher, direkt in die Magazinperle, während die langen Stäbe für das obere Magazin sich in etwa zwei Drittel ihrer Höhe wiederum teilen und in ihrer gelegigen Fortführung vor beiden Magazinen vorbeigehen und dann in die Magazinperle oben auf dem oberen Magazin greifen. Die Sperre für das obere Magazin sind nämlich von oben, nicht wie beim unteren von unten angebracht. Die erwähnten Stäbe, die vor beiden Magazinen unter der Glasplatte vorbeigehen, laufen genau vor den Zwischenräumen der Magazinanklä. Die Matrizen beider Magazine fallen also durch die Zwischenräume dieser Stäbe hindurch. Die obere Matrizenführung unter der Glasplatte ist nicht mehr, wie bisher, feststehend, sondern beweglich und wird durch denselben Hebeldruck wie bei der Umschaltung der Stäbe vor das untere oder vor das obere Magazin geführt. Dies alles wird also bewirkt durch einen einzigen leichten Hebeldruck. Die Glasplatte ist feststehend und reicht bis zum oberen Magazin. Damit nun die Matrizen wegen der etwas weiteren Entfernung von der Glasplatte sich nicht stoßen oder schlagen können, ist auf dem beweglichen Teile der Führungsschienen unter der Glasplatte eine leichte, durchsichtige Zelluloidplatte angebracht, die sich mitbewegt und so den Matrizen keinen größeren Spielraum läßt als bisher, ganz gleich, ob aus dem unteren oder oberen Magazine gesetzt wird.

Sammelelevator, Siebvorrichtung, überhaupt alles bis zum Ableger ist dasselbe geblieben.

Der Ableger. Daß die Lösung der Frage über das Ablegen für das zweite (obere) Magazin das schwerste an der ganzen Erfindung war, leuchtet wohl jedem ohne weiteres ein. Und wenn man jetzt sieht, mit welcher Einfachheit und Leichtigkeit diese Frage gelöst worden ist, so kann man nur seine Verwunderung ausdrücken über die Findigkeit des Menschengeistes. Die Riemenführung der Matrizen (ähnlich wie unter der Glasplatte) hat auch hier über die größten Schwierigkeiten hinweggeholfen. Das Ablegen geschieht jetzt durch zwei Zahnstangen (hintere fürs untere und vordere fürs obere Magazin) und vier Spindeln (bisher drei). Die beiden übereinanderstehenden Spindeln sind praktisch ausgekugelt worden, indem sie vorne und hinten benutzt werden. Die vierte Spindel befindet sich in derselben Höhe wie die hintere, nur vor den beiden mittleren Spindeln. Durch diese sinnreiche Umgestaltung ist es ermöglicht, daß die Matrizen für beide Magazine mit nur vier Spindeln über zwei Ablegestangen geführt werden.

Der hintere alte Ablegestangen (auch hiervon sind jetzt deren zwei vorhanden) ist ziemlich derselbe geblieben, nur mit der kleinen Abweigung, daß die Matrizen nicht mehr auf den Führungsschienen an den oberen Matrizenohren, sondern durch eine kurze Schiene in der Mitte des Ablegestängens auf dem Matrizenfuße geführt werden. Und hierin liegt die ganze Kunst des Ablegens! Während nämlich die Matrizen für das untere Magazin ihre alte Form beibehalten haben, sind die Matrizen für das obere Magazin in der Mitte des Matrizenfußes etwa drei Millimeter ausgekugelt. Die Matrizen mit vollem Fuße laufen also auf der erwähnten kleinen Schiene in den Ablegestangen und werden auf die hintere Zahnstange geführt (für das untere Magazin). Die Matrize mit dem drei Millimeter tiefen Einschnitt in der Mitte des Matrizenfußes läuft auf dieser kleinen Schiene demnach um drei Millimeter tiefer, kann logischerweise auch nicht von der Zahnstange abgesetzt werden. Sobald die kleine Schiene zu Ende ist, hat diese Matrize dann keinen Halt mehr und fällt in ein Verhältnis, wo sie augenblicklich von einem Transportriemen erfasst, um ein ausgefrästes Rad im Kreise herumgedreht und so in das zweite Ablegestängens befördert wird, wo sie ebenso schnell von den Spindeln erfasst und auf die vordere Zahnstange (für das obere Magazin) geführt wird.

Der Ableger ist also vollständig unabhängig vom Segler und arbeitet ohne jeglichen Hebeldruck selbsttätig. Der Ableger rückt auch noch selbsttätig medianisch bei Störungen aus, nur muß nach Beseitigung der Störung die Ablegerfunktion wieder eingerückt werden (bisher auch selbsttätig beim Schließen der Klappe).

Eine weitere Verbesserung ist die Vorrichtung zum Wechseln oder Bloßen Hochstellen der Magazine. Durch einen Hebel kann man jetzt beide Magazine zugleich von der Ausfallvorrichtung und der Glasplatte hinweg nach oben ziehen und durch einen weiteren Hebeldruck in die Höhe bringen. Man kann also bei eventuellen Störungen leichter hinzukommen und beim Magazinwechseln ist diese Vorrichtung von großem Vorteile. Das jetzige Wechseln der Magazine nimmt nicht mehr Zeit in Anspruch wie bisher, im Gegenteil, es ist erleichtert worden.

Eine weitere praktische Vorrichtung ist an der Antriebswelle für das Giehrad angebracht. Beim bisherigen Formwechsel wurde der Sperriß vor dem kleinen Zahnrad herausgezogen, dieses etwas nach vorn gebracht und dann das Giehrad gedreht. An Stelle des Sperrißes ist jetzt eine Hülse mit Griff und inliegender Feder angebracht, die das kleine Zahnrad immer in ihrer Lage hält. Soll jetzt das Giehrad gedreht werden, so braucht der Segler gar nicht mehr aufzustehen, sondern gleich von seinem Plage aus die Hülse hervorzuziehen und am Griffe das Rad drehen.

Die Linotype in ihrer jetzigen, außerordentlich verbesserten Form kann also für Verfall künftig mehr als bisher in Frage kommen, indem sie den seit her hiefür verwendeten einfachen Seymaschinen Konkurrenz machen dürfte. Kann man doch jetzt vierfach gemischten Satz auf einer Klaviatur von nur 90 Schriftzeichen setzen, ohne die Klaviatur oder sonst etwas an der Maschine verändern zu müssen.

Leipzig.

Max Dieckhoff mit d.

Korrespondenzen.

Breslau. Unverändert ist die Situation des Ausstandes bei der Firma H. Favork (Trenowitsch Nachf.), Fährstraße 5. Daß keiner von den Ausständigen abgefallen, das überhaupt niemand, der die Verhältnisse kennt, dort anfangen wird, ist wohl selbstverständlich. Trotzdem macht die Firma die größten Anstrengungen, doch sind die Versuche dazu geradezu kurios. So hatte sie ihre größten Hoffnungen auf einen alten Kollegen gesetzt, der vor Jahren wegen Krankheit die Arbeit dort aufgegeben hat. Noch nie, soviel während seiner jahrelangen Kunst bei genannter Firma wie während seiner Krankheit, hatte er sich eines solchen Wohlwollens zu erfreuen als jetzt, wo er für die Firma den Hausreißer spielen sollte. 40 Mk. Lohn, Lebensstellung mit voller Pension, ja sogar einen Sessel in der Maschinenfabrik, von dem aus er nur die Luft über die Maschinen zu führen brauchte, das alles brachte ihm der Herr Geschäftsführer selbst als Verprechen in der Wohnung. Mag sein, daß der Kollege die Kulanz der Firma aus früheren Zeiten kannte und dem Frieden nicht traute oder mögen andere Umstände mitgespielt haben, kurz und gut: das Liebeswerben der Firma war umsonst. Man sieht auch hier wieder, daß das, was die Firma immer

erklärte nicht zahlen zu können, jetzt in weit größerem Maße hinausgeschoben werden soll. Da die Firma keine Mühle scheuen wird, Ersatzkräfte von auswärts, und sei es noch so weit, heranzuziehen, so eruchen wir alle Kollegen, für möglichst schnelle Auffklärung zu sorgen.

Harburg a. S. Seit dem 27. April sind nun in der „Harburger Zeitung“ die Gehilfen (süms) ausgesetzten. Noch im letzten Augenblicke verdrängte unser Bezirksvorsitzender Caffé-Bücherei eine Vermittlung anzubahnen. Die Firma verlangte nichts geringeres, als die Kollegen sollten eine Erklärung, die dieselben gegenüber einer Notiz in der „Harburger Zeitung“ im hiesigen „Volksblatt“ veröffentlichten, widerrufen. Entgegen unserer vorherigen Mitteilung müssen wir heute konstatieren, daß eine Tarifanerkennung tatsächlich nach dem Tarifamte abgehandelt wurde. Und zwar am 12. April. Aber am 13. April ließ der Herr Goltzmann seine Gehilfen wissen, er kenne den Tarif nicht an! Das Tarifamt hat dem hiesigen Vorstande selbstverständlich auch sofort die Mitteilung zugehen lassen, daß unter solchen Umständen die Tarifanerkennung unglücklich sei. Das hat sich die Firma aber nicht träumen lassen, sie droht jetzt mit Klage, worauf wir selbstverständlich nur warten, um der Firma vor Gericht zu beweisen, daß die Zustände in ihrer Druckerei unhaltbar waren. Bis jetzt ist uns gelungen, drei Gehilfen, die auf die Angebote der Firma hineinfließen, davon zu überzeugen, daß es ihr Bestes sei, den Staub Harburgs wieder von ihren Pantoffeln zu schütteln; zwei Kollegen haben wegen Entschädigung beim Gewerbegericht Klage eingereicht, Sühntermin stand schon an, das Gewerbegericht will ein Gutachten des Tarifamtes einholen. In allem und allem sind wir zufrieden mit unserm bisherigen Erfolge; der Firma wird es noch früh genug inne werden, daß sie eine kapitale Dummheit begangen. Die Kollegen allerorts wollen aber dafür wirken, daß niemand Konditionsangebote von der „Harburger Zeitung“ berücksichtigt. Die Firma hofft nämlich immer noch, daß ihr Führgang nach Gehilfen glücken wird. — In der Zeit vom 13. bis 19. März fanden hier Prüfungen von Ausgelernten statt. An denselben nahmen 19 Prüflinge teil. Es erhielten das Prädikat „Gut“ sechs, „Genügend“ sieben, während sechs die praktische Prüfung nicht bestanden. Die theoretische Prüfung bestanden die mit „Gut“ und „Genügend“ Jenierten mit „Genügend“, während die letzten sechs zu dieser nicht zugelassen wurden. Solche Resultate sind ja auch kein Wunder. Zum Beispiele in der Druckerei der „Harburger Zeitung“ befinden sich Lehrlinge im vierten Lehrjahre, die noch nichts anderes gesehen haben als ihren Zeitungsaften und andere Arbeiten gar nicht kennen. Auch hierauf werden wir in nächster Zeit unser Augenmerk richten müssen. — Die Harburger Kollegen werden am Himmelstages mit den Stader und Buxtehuder Kollegen zur Verechtigung der Winterischen Papierfabrik in Altklöster zusammentreffen, hoffentlich ist die Beteiligung eine gute.

München. Am 11. Mai begehen die Kollegen der Mühlthalerischen Buchdruckerei das 50jährige Jubiläum ihres Kollegen Kaspar Huber durch einen Kommerz im Restaurant „Schlicker“, Thal, nachdem schon am eigentlichen Ehrentage im Geschäft eine kleine Vorfeier stattgefunden haben wird. Der Jubilar trat am 14. April 1857 bei der Firma Rietisch in Bandshut in die Lehre und konditionierte u. a. in Augsburg, Stuttgart, Regensburg und zuletzt in München, wo er seit 16 Jahren in obgenanntem Geschäft tätig ist. Durch seinen biedernden Charakter hat sich der Jubilar die Sympathien seiner Mitkollegen jederzeit zu erhalten gemußt, weshalb wir wünschen, daß unser „Kaspar“ noch viele Jahre in körperlicher Mächtigkeit erleben und stets seinen guten Humor behalten möge.

Treiben. In Sachen des Konfliktes bei der Firma Marek & Martin hat sich noch nichts geändert; weder in noch außerhalb der Druckerei zeigt die Situation ein anderes Bild. Während die ausländischen Kollegen zum Teile schon abgereist, um andre Kondition anzunehmen, hat Herr Martins Bemühen, Ersatzkräfte zu erlangen, bis jetzt umsonst. Und daß die Firma in der Ferne ihr Heil verliert, dürfte doch nur besagen, daß Treiben für diejenigen, die es kennen, nicht so verlockend sein mag. Jedenfalls möchten wir nochmals die Bitte an alle Kollegen, auch im entferntesten Winkel, richten, für möglichst Verbreitung des Vorstehenden zu sorgen, damit sich niemand aus Unkenntnis der Verhältnisse zu einem Schritte verleiten lasse, den er nur bereuen würde.

Rundschau.

Ferien. Die Druckerei der „Waisburger Zeitung“ hat für ihr gesamtes Personal Ferien eingeführt, und zwar erhalten bis zu drei Jahren Beschäftigte drei Tage, von drei bis sechs Jahren sechs Tage und über sechs Jahre zehn Tage Urlaub. Ausnahmsweise erhalten in diesem Jahre auch die unter drei Jahren Beschäftigten drei Tage Urlaub.

Der Arbeitgeberverband für das Buchdruckergewerbe hat, wie auch schon aus einer Rundschau in der vorigen Nummer ersichtlich, die Druckereien Deutschlands in den letzten Tagen mit Zirkularen und anderen Drucksachen förmlich überhäuft. Von einer großen Anzahl Firmen sind uns diese Beweisstücke, wie eine kleine Gruppe von Buchdruckunternehmen das Bestehende und historische in unserm Gewerbe zu untergraben trachtet, mit für den Arbeitgeberverband wenig schmeichelhaften Bemerkungen sofort übermittelt worden, andere wieder haben durch ihre Gehilfen uns jene Druckerzeug-

nisse zugänglich gemacht. Indem wir für diese prompte Benachrichtigung verbindlichst danken, glauben wir darin auch einen Beweis erblicken zu dürfen, wie wenig Vertrauen der Arbeitgeberverband mit seiner Agitationsmethode erweist und wie stark andererseits das Zutrauen zu der Sache ist, als deren Sprachrohr der „Korr.“ gilt und für die wir — was in den Zuschriften an uns auch allgemein zum Ausdruck kommt — mit ebenso großem Nachdruck wie Latte eingetreten sind. Wir glauben deshalb mit der Versicherung, daß die Angaben des von Ende April datierten Zirkulars sowie der Inhalt der berühmten Denkschrift auf derselben Höhe von Objektivität und Wahrhaftigkeit sich bewegen wie die gegenwärtig in Form einer Artikelserie fezierte Dasbachsche Broschüre, alle Machinationen von jener Seite vorüberhand abtun zu können.

Lieber die erste allrussische Konferenz der Buchdruckerverbände schreibt das russische Informationsbureau unter dem Datum des 2. Mai: Vor einigen Tagen hat die allrussische Konferenz der Buchdruckerverbände ihre Arbeiten abgeschlossen. Es waren vertreten 57 Gewerkschaften aus 48 Städten, anwesend waren 71 stimmberechtigte Delegierte und 5 mit beratender Stimme. Die auf der Konferenz vertretenen Städte zählen im ganzen 57 000 Buchdrucker, von denen gegen 37 000 gewerkschaftlich organisiert sind und 19 000 (d. h. 33 Proz.) punktlös zahlen. Die Konferenz hatte hauptsächlich zwei Arten von Fragen zu erledigen: Organisations- und Tariffragen. Zu ersteren wurde beschloffen, eine Zentralkasse ins Leben zu rufen, welcher 50 Prozed. Monatsentnahmen der Lokalverbände zuzuführen sind, und gleichzeitig ein Zentralorgan zu beschaffen, das den Interessen der Buchdrucker Rechnung tragen soll. Reiseunterstützung, Registrierung und Verteilung Arbeitsloser wurden generalisiert. Zur Tariffrage beschloß die Konferenz, für den Achtstundentag, obligatorische Sonntagsruhe und Meisterei einzutreten, Arbeitslöhne durch festes Gehalt zu ersetzen und Ueberstunden nur in außerordentlichen Fällen — und nicht mehr als zwei Stunden wöchentlich — zuzulassen. Zur Frage des Arbeitslohnes fand die Konferenz es für notwendig, die Tätigkeit der Organisationen in erster Linie auf die Verwirklichung des von der betreffenden Gauzentrale festzusetzenden Lohnminimums zu lenken. Die Konferenz sprach sich endlich für die Neutralität der Verbände aus. — Ob wir noch einen Originalbericht über den russischen Buchdruckerkongress bringen können, ist sehr fraglich; da alle unserseitigen unternehmen Schritte, zu einer regelmäßigen Berichterstattung aus Rußland zu gelangen, bis jetzt vergeblich waren. Die Tatsache des Gelingens der allrussischen Buchdruckerkonferenz ist gewiß erfreulich und nicht minder die Errichtung einer Zentralkasse sowie die Schaffung eines Zentralorgans. Diese in richtige Wirksamkeit gebracht, wird es nicht zu schwer sein, vor allen Dingen eine regelmäßige Beitragszahlung herbeizuführen. Dann werden die 37 000 organisierten russischen Kollegen vollwertige Gewerkschaftler sein und die Durchführung der gefassten Beschlüsse wird wenigstens zum Teile möglich werden. Daß solche Forderungen, wie die obigen, aufgestellt wurden, ist übrigens ein Beweis, wie wenig Rosa Luxemburg im vergangenen Herbst mit ihren Ausführungen in der „Neuen Zeit“ recht hatte, als sie uns deutschen Buchdruckern die Erfolge der russischen Buchdrucker zum Beweise dafür vorhielt, wie weit wir Deutschen dagegen zurück wären. Unsere russischen Kollegen — das sagten wir damals — werden noch hart zu kämpfen haben, ihre unter den revolutionären Flammenzeichen erzielten Erfolge zu dauern zu machen. Davon aber abgesehen, können wir nur unsre Genugtuung ausdrücken, daß die russische Buchdruckerchaft von dem Organisationsgedanken so durchdrungen ist, ein eigenes Haus zu bauen.

Ein eignes Organ will sich die sozialdemokratische Partei in Darmstadt schaffen, zum 1. Oktober soll mit dem Erscheinen begonnen werden.

Nicht im Sinne des Reichsgerichtsurteiles über die Straflosigkeit des Boykottes liegt das Vorgehen des Landgerichtes in Frankfurt gegen die sozialdemokratische „Pfälzische Post“ in Ludwigshafen. Dieses Parteiblatt brachte gegen eine Brauerei eine Boykott-Erklärung. Sie strengte nun gegen den Urheber und die Verbreiter derselben eine Schadenersatzklage in beträchtlicher Höhe an und erwirkte gegen die „Pfälzische Post“ eine einstweilige Verfügung, bei einer Geldstrafe von 300 Mk. für jeden Einzelfall irgenwelche öffentliche Kundgebungen gegen die Brauerei in Sachen des Boykottes zu unterlassen. Das Reichsgericht entschied aber im vergangenen Jahre: „Boykott oder Streik im Lohnkampf sind nicht rechtswidrig. Es verstößt nicht gegen die guten Sitten, wenn Arbeitnehmer zur Eringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen und zur Beseitigung von Zuständen und Einrichtungen, durch welche sie sich beschwert fühlen, die Mitwirkung weiter Kreise des Publikums durch die Presse oder durch Flugblätter anrufen.“ Das ist doch so klar, daß man die Haltung des Frankfurter Landgerichtes in dieser Boykottangelegenheit einfach nicht verstehen kann.

Schadenersatzanprüche gegen die amerikanische Presse erreichen eine Höhe, die hierzulande schwindeln machen würde. Hearst, Besitzer von großen New Yorker und anderen amerikanischen Blättern, hilft sich durch die während des Wahlkampfes gegen ihn gerichteten Angriffe der ihm feindlich gesinnten Presse tief in seiner Ehre gekränkt. Die „Chicago Tribune“ soll ihn durch fünf Artikel beleidigt haben, Hearst verklagte deshalb dieses Blatt auf einen Schadenersatz von — 1000000 Mk.! Das heißt,

wenn in der Melbung der „Buchdruckerwoche“, der wir die Unterlagen zu dieser Notiz entnehmen, sich kein Druckfehler befindet. Gegen den „New York Herald“ ging Hearst auf andre Weise vor. Er publizierte nämlich auf einmal mehrere Hundert angeleglich unrichtige Anzeigen, die in diesem großen New Yorker Blatte gestanden hatten, und forderte der Staatsanwalt zum Einschreiten auf. Das geschah auch mit dem Resultate, daß der Herald zu nicht weniger denn 125 000 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Sarah Bernhardt, die „ewig-junge“ Schauspielkönigin Frankreichs, schauabte auch auf Nachte gegen die amerikanische Presse. „New York World“ war nämlich so boshaft, zu behaupten, Sarah habe ihre Memoiren nicht selbst verfaßt sondern habe sie sich von einem gewissen Frederick Mayer schreiben lassen. Das soll die World nun mit einer Buße von 100 000 Mk. an die Bernhardt sühnen. Wie bei allem in Amerika, so spielt also auch bei den lumpigsten Pressebeleidigungen der Dollar eine große Rolle.

Als erste der von der Regierung angeforderten sozialpolitischen Vorlagen ist dem Reichstage nunmehr ein Gesetzentwurf betreffend die Herstellung von Zigarren in der Hausindustrie vorgelegt. Die Zigarrenfabrikation ist bekanntlich zu einem erheblichen Teile Heimarbeit. Es ist dies mit einer Folge der sanitären Vorschriften für Zigarrenfabriken. Hier ein Gegengewicht zu schaffen, indem auch für die Hausindustrie, welche für die Zigarrenbranche besondere Gefahren bietet, hygienische Anordnungen getroffen werden, war schon seit langem notwendig. Freilich müßte die Heimarbeit für die Herstellung von Zigarren gänzlich verboten werden, wenn etwas Ganzes erreicht werden soll. Da aber bei den die Heimarbeit betreffenden gesetzgeberischen Anstrengungen soweit als irgend möglich vermieden werden müssen, kann dieses sehr, sehr vorsichtige Zugreifen verstanden werden. Die in der Hausindustrie beschäftigten Tabakarbeiter werden ja so jämmerlich bezahlt, daß ein tieferes Einathmen gar nicht möglich ist. Die fabrikmäßige Anfertigung würde also durch das neue Gesetz ohne weiteres mehr in Aufnahme kommen, und gegen das Ueberfluten anderer Hausindustrien durch Zigarrenheimarbeiter, die ihre Räumlichkeiten nicht den gesetzlichen Vorschriften anpassen können, müßten inzwischen auch für andere Zweige der Heimindustrie Schutzmaßnahmen eingeleitet werden, wie das schon seit Jahren das allgemeine Verlangen aller nicht an der Heimindustrie als Unternehmer direkt oder indirekt interessierter Volksteile ist.

Gegen die Preisereiberei der Fleischermeister wird auch in der schlesischen Gebirgsgegend nach dem Muster einiger Distrikte von Rheinland-Westfalen verfahren. Aus Löwenberg wird uns z. B. mitgeteilt und durch Zeitungsausschnitte bewiesen, daß die Landwirte ihre Schweine selbst schlachten und zum Verkaufe bringen, weil die Fleischer nichts dafür geben wollen, aber auch nicht, mit ihren Preisen heruntergehen. Das Pfund Schweinefleisch kostet bei den Landwirten 50 bis 55 Pf., bei den Fleischermeistern jedoch 60 bis 70 Pf.

Die Ausperrungen ausläßlich der Meisterei scheinen in diesem Jahre weniger zahlreich zu sein als früher. Allerdings ist auch zu berücksichtigen, daß in mehreren Großstädten (Wrocław, Magdeburg, Halle a. S., Köln, Düsseldorf u. a.) die Arbeitsruhe nicht von dem Umfang war wie früher. Der Vorentscheid des Parteivorstandes hatte also seine Schuldigkeit getan. Am schlußendlich scheint es in Lübeck bekommen zu sein, wo 1800 Metallarbeiter wegen der Arbeitsruhe auf 14 Tage ausgeperrt wurden. — In Königsberger Hafen haben nun die Stauer die Arbeit eingestellt. Der Kampf hat also begonnen. — In Sachen der Differenzen der Berliner Bäcker ist mitzuteilen, daß die 15 Innungen die Vermittlung des Berliner Oberbürgermeisters sowie des Einigungsamtes des Gewerbegerichtes definitiv abgelehnt haben. — Die Berliner Emaillier- und Glaserstreifen um den Lustgarten und zehnprozentige Lohnerhöhung. — Englische Streikbrecher sind tatsächlich in Dresden eingetroffen. Es sind unmorganierte Arbeiter. — Auf der Straße von Weiskönig bis Bredel streiten 1500 Flößer, so daß die Flößerei bis Brandenburg ruht. — Im Fürstentum Magdeburg sind die Zimmerleute ausständig. — In Halle a. S. streift ein Teil der Straßenbahner um Verkürzung der Arbeitszeit. Auf drei Linien ruht der Betrieb. — Die Maler und Anstreicher in München stellen die Arbeit ein. — In Sagan streifen sämtliche Bauarbeiter. — Die Stuckateure in Erfurt traten in den Ausstand. — Erfolgreich verließ der Streik der Maler und Anstreicher in Eisenach.

Die Buchdruckerhilfsarbeiter in Prag streiken, sie fordern Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung sowie Festsetzung eines Minimumtarifes. — In Wien sind 2000 Expeditionsarbeiter ausständig. — In Südböhmen haben die Bergleute den Streik beschlossen, weil sie mit Inorganisierten nicht zusammenarbeiten wollen. — In Marzelle streiken die Del- und Seifenfabrikarbeiter in den größten Betrieben. — Die Frachtverlader und Kohlenhändler bei drei Dampfstraßenlinien in Neuyork sind ausständig geworden. — Nachdem sich inzwischen auch noch 8000 Zigarrenarbeiter dem Ausstande angeschlossen haben, befinden sich 20 000 Tabakarbeiter in Havana im Ausstande. — Die Schneider, Schneiderinnen sowie Damenhutmacher in Kopenhagen befinden sich im Ausstande. — Die Café- und Restaurationskellner sowie die Bäcker von Paris haben die Arbeit wieder aufgenommen. Von Erfolgen verlautet gar nichts. — In Dänemark sind die meisten Streiks und Ausperrungen — von denen der Schuhmacher und den vorstehend erwähnten abgesehen — beendet, meistens mit einigen Vorteilen für die Arbeiter.

Briefkasten.

K. R. in Mainz: Abgelehnt, weil ohne jegliches Allgemeininteresse. — **H. S. in Schöneberg:** Einverstanden; fragliche Erweiterung war schon vorgenommen. — **K. R. in D.:** Darüber ist uns weiter nichts bekannt, als daß die Herstellung deutscher Drucksachen in Amerika zurückgegangen und damit naturgemäß die Arbeitsgelegenheit für deutsche Setzer vermindert ist. — **A. S. in Mosbach:** Ist uns unbekannt, aber die Fachpresse dürfte doch darüber Aufschluß geben können. — **J. R. in Köln:** 16,00 Mk. — **M. J. in Berlin:** 3,30 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprachamt VI, 11191.

Gau Posen. Der Gautag findet am 2. Juni in Posen statt. Anträge sind bis zum 15. Mai an den Gauvorsteher F. Wagner, Posen, Berlinerstraße 18, einzusenden. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern gedruckt zu.

München. Der Maschinensetzer Robert Horn wird er sucht, seinen Verpflichtungen gegenüber der Mitgliedschaft München nachzukommen und sein Verbandsbuch Nr. 43788 einzulösen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Adressenveränderungen.

Bezirk Koburg. Vorsitzender: Wilh. Braunschmidt, Steinweg 56, II.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Angermünde der Setzer Willy Thiemke, geb. in Angermünde 1889, ausgl. daf. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Bernau i. M. 1. der Setzer Bruno Wähig, geb. in Mothzenburg (Ob.-Baupf.) 1889, ausgl. daf. 1907; 2. der Drucker Wfr. Freger, geb. in Bernau i. M. 1889, ausgl. daf. 1907; 3. der Schweizerbegegnen Jaak Milich, geb. in Tyschow (Rußland) 1887, ausgl. in Sobz 1908; waren noch nicht Mitglieder. — Gust. Freitag in Eberswalde, Moltkestraße 6, I.

In Braunlage (Harz) der Setzer Emil Kind, geb. in Berlin 1873, ausgl. daf. 1887; war schon Mitglied. — Feinr. Krufe in Halberstadt, Hinter der Münze 17.

In Dieffen der Setzer Josef Veger, geb. in Remmich 1886, ausgl. daf. 1903; war schon Mitglied. — In München der Schweizerbegegnen Hans Lorenz, geb. in München 1876, ausgl. daf. 1894; war schon Mitglied. — In Pasing der Schweizerbegegnen Franz Kaner Simon, geb. in Moosthenning 1885, ausgl. in Dingolfing 1902; war schon Mitglied. — In Wunfiedel der Setzer Wilh. Nordgauer, geb. in Wunfiedel 1870, ausgl. daf. 1888; war noch nicht Mitglied. — Josef Seig in München, Auenstraße 22, I.

In Graubenz der Schweizerbegegnen Joh. Pokorowski, geb. in Briesen (Westpr.) 1881, ausgl. daf. 1901; war noch nicht Mitglied. — Gotth. Niedetz, Al. Mühlenstraße 7.

In Heiligenstadt 1. der Drucker Heintz Kirchner, geb. in Venolpe (Hgbz. Arnberg) 1870, ausgl. in Heiligenstadt 1889; 2. der Setzer Martin Arnold, geb. in Heiligenstadt 1871, ausgl. daf. 1889; waren noch nicht Mitglieder. Hugo Langloß in Gotha, Krenstädterstraße 4.

In Kiel der Setzer Gustav Liebede, geb. in Forsthaus Kurope 1886, ausgl. in Groß-Wartenberg 1904; war noch nicht Mitglied. — Karl König, Schauenburgerstraße 58, II.

In Koburg die Setzer 1. Fritz Kirsten, geb. in Koburg 1889, ausgl. daf. 1907; 2. Gust. Winterstein, geb. in Unterlauter 1889, ausgl. in Koburg 1907; 3. der Schweizerbegegnen Hermann Vender, geb. in Koburg 1889, ausgl. daf. 1907; 4. der Drucker Karl Brückner, geb. in Koburg 1889, ausgl. daf. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — In Hildburghausen die Setzer 1. Hans Kurth, geb. in Sommerda 1888, ausgl. daf. 1907; 2. Paul Hoffmann, geb. in Deutsch-Krone 1878, ausgl. in Schneidemühl 1896; 3. der Stereotypsetzer Gust. Pionné, geb. in Heßberg 1888, ausgl. in Hildburghausen 1907; 4. der Drucker Hermann Gayer, geb. in Hildburghausen 1889, ausgl. daf. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — Wilh. Braunschmidt in Koburg, Steinweg 56, II.

In Mainz die Setzer Jean Dieß, geb. in Mainz 1888, ausgl. daf. 1907; 2. Johannes Drens, geb. in Danzig 1888, ausgl. in Mainz 1907; 3. Friedr. Greim, geb. in Schierstein 1889, ausgl. in Mainz 1907; 4. Rud.

Gläser, geb. in Idenheim (Kreis Oppenheim) 1887, ausgl. in Gau-Algesheim 1908; waren noch nicht Mitglieder. — In Bingen die Setzer 1. Heinrich Gorb, geb. in Wüdesheim (Kreis Bingen) 1889, ausgl. in Bingen 1907; 2. Heinrich Scheidweiler, geb. in Weiler bei Bingen 1889, ausgl. in Bingen 1907; 3. der Drucker Rudolf Krüger, geb. in Wolfenbüttel 1888, ausgl. in Bingen 1907; waren noch nicht Mitglieder. — In Nieder-Olm der Schweizerbegegnen Karl Post, geb. in Neumied 1888, ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Ober-Ingelheim der Setzer Heinrich Kappel, geb. in Ober-Ingelheim 1888, ausgl. daf. 1902; war noch nicht Mitglied. — Heintz. Jech II in Mainz, Rheinalle 13, IV.

In Birna der Schweizerbegegnen Paul Fißold, geb. in Kleinröhsdorf 1882, ausgl. in Radeberg 1900; war schon Mitglied. — S. Steinbrück in Dresden, Mathildenstraße 7, I.

In Walb 1. der Korrektor Aug. Wilh. Schumann, geb. in Raumburg a. S. 1864, ausgl. in Weipensee (Thür.) 1882; 2. der Galvanoplastiker Christian Moll, geb. in Köln-Deutz 1874, ausgl. in Köln 1891; waren schon Mitglieder. — Heinrich Marzfall in Eberfeld, Humboldtstraße 53, II.

In Wittstock der Korrektor Florian Jhli, geb. in Baden-Baden 1875, ausgl. in Weipenfeld a. S. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Perleberg der Setzer Wilhelm Eichhorst, geb. in Sebbin (Prignitz) 1888, ausgl. in Perleberg 1907; war noch nicht Mitglied. — Adam Lauer in Neuruppin, Fischbänkenstraße 15.

Versammlungskalender.

Berlin. Maschinenmeisterversammlung heute Dienstag den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Weuthstraße 20.
Brandenburg. Bezirksversammlung Sonntag den 9. Juni in Jielar. Anträge sind bis zum 29. Mai an den Vorsitzenden einzureichen. Näheres durch Zirkular.
Breslau. Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 12. Mai, abends 11 Uhr, im Hartwigs Restaurant, Werderstraße 13.
Eberfeld. Bezirksversammlung Sonntag den 26. Mai in Wald. Anträge zu derselben sind bis zum 16. Mai an den Vorstand einzureichen.
Gera. Versammlung Sonnabend den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Hotel Sonne“.
Landau (Pfalz). Bezirksversammlung Sonntag den 12. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, im „Friedrich“ zu Landau.
Waldenburg (Schl.). Versammlung Sonnabend den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale („Hotel Kaiserhof“).

Typographischer Verein Konfordia, Köln

Montag den 13. Mai, abends punkt 8 1/2 Uhr, im Vortragssaale der Bürgergesellschaft (Eingang Appellhofplatz), Vortrag über: **Der Buchdruck als angewandte Kunst**, erläutert durch 60 Tafeln. Referent: Herr G. Königer-Berlin, Redakteur des „Deutschen Buch- und Steindruckers“. Alle Kollegen ladet zu diesem hochinteressanten Vortrage freundlichst ein. Der Vorstand.

Maschinenmeister

Euchtiger, gewandter und gut empfohlener
der speziell auf dem Gebiete der **Autotypie** und des **Dreifarbendruckes** hervorragendes leistet, findet dauernde, gut bezahlte, angenehme Anstellung in einem größeren graphischen Betriebe der Schweiz. Werte Offerten mit Kohnanprüfungen und Zeugnisabschriften unter Nr. 312 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Süddeutsche Papierwarenfabrik mit Druckerei sucht zum sofortigen Eintritt tüchtigen, **Arbeitsamen**

Stereotypen und **Maschinenmeister**, der imstande ist, **satt und selbständig** zu arbeiten. Ausführliche Offerten unter Nr. 313 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Suche für meine Galvanoplastik per sofort einen tüchtigen [270]

Richter.
Westfälische Altklischee- und Stempelfabrik, Graisivrankalt Karl Kind jr. in Bielefeld.

Zuverlässige
Höhehobler (Fräser)
sowie
Aufsetzerinnen und Tellerinnen
finden Beschäftigung in
Wilh. Gronaus Schriftgiesserei
Schöneberg-Berlin. [263]

Als Aufräumer
sucht tüchtigen, jüngeren Mann Stellung. Werte Offerten unter Z. A. 315 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckerei-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellenungen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Fünffarbige seidene Brustbänder.

A. 24 mm breit mit Gold und Silber 2,50 Mk.
à Meter 3,50 Mk.
B. „ breit mit gelb und weiß 1,50 „
à Meter 1,75 Mk.
A. 14 mm breit mit Gold und Silber 1,50 „
à Meter 1,75 Mk.
B. „ breit mit gelb und weiß 1,00 „
à Meter 1,25 Mk. [308]

Graphische Verlags-Anstalt
P. Goldschmidt, Halle a. S.
Graphischer Anzeiger gratis und franko.

Typographische Gesellschaft Hamburg.

Mittwoch den 8. Mai spricht Herr G. KÖNITZER:
: : : : Berlin über das Thema : : : :
Der Buchdruck als angewandte Kunst
im Vereinslokale „Karlsburg“, 9 Uhr präzis. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Am Himmelfahrtstage, den 9. Mai, findet unsere diesjährige
Herrenmorgentour
statt. Dieselbe wird sich durch das Alsteral und ihren Schlusspunkt im Lokale der Witwe Wagner, Langenhorn, finden. Dortselbst Kommerz, verbunden mit Auflage eines Fasses Bier und Freizeiten. — Abfahrt vom Neuen Jungfernstieg per Alsterdampfer, Alstermarsch Winterhuderfährhaus morgens 8 Uhr. Das Trommler- und Pfeiferkorps des Turnvereins Vorwärts wird unsern Zuge voranschreiten.
Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen und ein gutes Frühstück sowie eine gute Dosis Humor und Frohsinn mitzubringen.
Mit kollegialem Grusse
Der Vorstand. [301]

Stuttgarter graph. Versandhaus
Th. Leibius, Gutenbergstr. 4
gegründet 1861. Telefon 400.
empfiehlt sämtl. Buchdruckerei-Utensilien, Setzerblusen, blaue Schutzanzüge, 5 farb. Schmucksachen und Gauschbrüste etc.
Preisliste gratis und franko.

Uhren Gold- & Silberwaren

Lieferung bester Waren gegen kleine Monatsraten

Jonass & Co. Berlin S.W. 247
Belle Alliancestr. 3.
Kataloge über 1200 Artikel wie portofrei zugesandt.

Typographia Berlin.

Donnerstag den 9. Mai (Himmelfahrtstag):
Herrenpartie nach Potsdam usw.
Abfahrt morgens 8 Uhr vom Wanneseebahnhof. Fahrt bis Wannsee. Frühstück im Restaurant „Friedrichshof“, woselbst uns die Potsdamer Kollegen erwarten. [314]
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
Der Vorstand.

Anhang zum Tarife!
à 13 Pf. einschließlich Porto.
Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstraße 8.

Berlin.
Kollegen, besucht das Restaurant Thaeerstraße 5!
Fachzeitungen Regen aus. [316]

Am 1. Mai verstarb nach schwerem Leiden unser Kollege, der Setzer
Felix Rose.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Berlin, den 2. Mai 1907. [311]
Das Personal der Buchdruckerei „Die Post“.

Pflichtlich verstarb heute unser Kollege
Rudolf Otto
im 26. Lebensjahre.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [316]
Lübeck, 30. April 1907.
Der Buchdruckerverein in Lübeck.

Reisehandbuch

für die organisierten Buchdrucker von Konrad Eichler.
Fünfte vollständig neu bearbeitete Auflage, im besondern unter Berücksichtigung des Anschlusses von Glatz-Lothringen sowie der neuen Zustellen Allenstein, Altarbe u. Rastenburg. Preis 1,50 Mk. Zu haben von allen Reisekassaverwaltern und vom Verlag Radelli & Hille, Leipzig, Salomonstraße 8.